

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Verantwortlicher Hr. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserionspreis 15 Pfg. pro viergehaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Mültitz-Roitzsch, Nunzig, Neulirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Mohorn, Seeligshausen, Spechtshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistropf, Wilsberg.

Druck und Verlag von Schunke & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 94.

Dienstag, den 13. August 1907.

66. Jahrg.

Die freiwillige Invalidenversicherung der Handwerker.

Der Wilsdruffer Gewerbeverein beschäftigte sich im Frühjahr mit der zwangsweisen Ausdehnung der sozialen Gesetzgebung auf die selbständigen Handwerker und Gewerbetreibenden. In der Versammlung wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß die Handwerker im Alter oder auch bei vorzeitig überkommener Invalidität oft viel schlechter gestellt sind, als die Arbeiter, für deren Altersversorgung sie oft Jahrzehnte lang Opfer bringen müssen. Freilich haben die Handwerker schon jetzt die Fähigkeit, sich freiwillig zu versichern. Aber merkwürdigerweise machen die Beteiligten von dieser Fähigkeit nur ganz selten Gebrauch — in Wilsdruff haben unseres Wissens nur zwei Handwerker durch freiwillige Versicherung für ihren Lebensabend gesorgt. Es fehlt eben der Zwang. Er wird jetzt von vielen Seiten gefordert, und zwar mit vollem Recht. Der „Dresdner Anzeiger“ nimmt zu der Sache in einem längeren Artikel das Wort. Er betont, daß, so lange die Versicherungspflicht nicht besteht, es Aufgabe der Handwerker- und Gewerbevereine, der Innungen u. s. w. sei, immer und immer wieder auf die Möglichkeit und den Wert der freiwilligen Versicherung hinzuweisen. Das Blatt führt sehr zutreffend aus:

„Wie viele Gewerbetreibende, Betriebsamte, Werkmeister usw. lassen diese günstige Gelegenheit, sich für Alter und Invalidität mit geringen Beiträgen eine Rente bis zu etwa 450 Mk. jährlich und den Anspruch auf ein etwaiges Heilverfahren zu sichern, ungenutzt vorübergehen. Wenn dann die dauernde oder längere Erwerbsunfähigkeit oder das Alter an die Türe klopfen, dann beginnt die Neue über die Versäumnis der Versicherung. Die frühere Versäumnis und die Unkenntnis des gesetzlichen Bestimmungen rächen sich. Dann ist aber der Fehler nicht mehr gut zu machen.“

Das genannte Blatt regt die Bildung von Ausschüssen seitens der Handwerker- und Gewerbevereine und der Innungen an, die die Beförderung oder Vermittlung der Versicherungsgeschäfte für ihre Mitglieder übernehmen. Die Anregung ist überaus dankenswert und man kann nur wünschen, daß ihr recht viele Vereine Folge geben. Für die Wirksamkeit der Ausschüsse empfiehlt das Blatt nachstehende Bestimmungen:

- 1) Der Verein (die Innung) errichtet einen Ausschuss für die Alters- und Invalidenversicherung der Mitglieder.
- 2) Dem Ausschuss liegt ob, die freiwillige Versicherung der Vereins- (Innungs-) Mitglieder nach § 14 des Invalidenversicherungsgesetzes anzustreben und zu fördern:
 - a. durch Belehrung der Vereins- (Innungs-) Mitglieder über ihre Versicherungsrechte;
 - b. durch Vermittlung der Anmeldung der die freiwillige Versicherung begehrenden Personen bei den Organen der zuständigen Versicherungsanstalt (Orts- oder Innungsrankenkasse, Gemeindekrankensversicherung, Rententelle, Gemeindebehörde usw.);
 - c. durch Vermittlung der Beitragszahlung;
 - d. durch Beförderung oder Vermittlung der für die freiwillige Versicherung sonst noch erforderlichen Geschäfte.
- 3) Der Ausschuss hat die Vereins- (Innungs-) Mitglieder zu befragen (Fragebogen), ob sie vor ihrer Selbständigmachung usw. auf Grund ihrer früheren Beschäftigungsverhältnisse gegen Invalidität versichert waren (wann, wo, in welcher Stellung usw.) und sie zu belehren, in welcher Weise sie die aus früherer Pflichtversicherung erworbenen Rechte aufrechterhalten können (durch Fortzahlung von mindestens 10 Wochenbeiträgen jährlich zu je 14, 20, 24, 30 oder 36 Pfg. ohne Rücksicht auf das Lebensalter; Nachzahlung auf ein volles Jahr gestattet).
- 4) Ergibt sich nach vorstehendem, daß die Vereins- (Innungs-) Mitglieder früher der Pflichtversicherung nicht unterlagen, so sind sie, wenn sie das 40. Lebensjahr noch

nicht überschritten haben und in der Regel ohne Hilfskräfte oder mit nur einem oder zwei Lohnarbeitern (Gesellen, Arbeiter, Bedienten mit Lohn usw.) arbeiten, berechtigt, freiwillig in die Versicherung einzutreten und hierzu aufzufordern. Die Aufforderung kann bez. soll alljährlich wiederholt werden. Nachversicherung auf ein volles Jahr ist gestattet. Jährlich sind höchstens 52, mindestens aber 20 Wochenmarken zu steuern. — Auch ist darauf hinzuweisen, daß eine frühere freiwillige Versicherung, die aber fallen gelassen worden ist, jederzeit wieder aufgenommen werden kann. In diesem Falle ist ebenfalls Nachversicherung auf ein volles Jahr gestattet.

5) Mit Rücksicht auf § 148 Ziffer 2 des Invalidenversicherungsgesetzes kann versucht werden, den Verein (die Innung) von der Landeszentralbehörde als mit der Einziehung der Beiträge ermächtigte Stelle bezeichnen zu lassen, eventuell gegen Gewährung der geordneten Vergütung.

6) Die Haftung für die ordnungsmäßige Ausführung der Geschäfte übernimmt der Verein (die Innung); die Geschäftsführung besorgt der Ausschuss nach seiner Geschäftsordnung unter Aufsicht des Vereins- (Innungs-) Vorstandes.

7) Der Ausschuss besteht aus einem Vorsitzenden, der zugleich Geschäftsführer und Kassierer sein kann, und aus zwei Beisitzern. Sie werden durch den Vereins- (Innungs-) Vorstand ernannt, der auch ihre Vergütung bestimmt.

8) Die Versicherungsbeiträge werden durch den Kassierer des Ausschusses eventuell in dessen Auftrage durch den Boten in der Regel mit den Vereins- (Innungs-) Beiträgen, im übrigen nach Bedarf, namentlich in kürzeren (monatlichen) Zeitabschnitten erhoben.

9) Ueber die gezahlten Beiträge gibt der Ausschuss Quittungen aus. Die Beiträge werden zum Anlauf der Versicherungs-Wochenmarken verwendet. Das Einkleben und die Entwertung der Marken, den Umtausch der Quittungskarten usw. besorgt bezw. vermittelt auf Antrag der Ausschuss. Er hat hierüber die von der zuständigen Versicherungsanstalt vorgeschriebenen Bücher zu führen.

10) Auf Wunsch der Mitglieder kann die Markenverwendung auch dergestalt erfolgen, daß der Kassierer des Ausschusses oder der Bote die Beitragsmarken den Mitgliedern gegen Zahlung des entsprechenden Betrages und Vorlegung der laufenden Quittungskarte vermittelt. Das Einkleben und die sofortige Entwertung der Marken in der Quittungskarte müssen dann die Versicherten selbst besorgen. Sie haben die Quittungskarte sorgsam aufzubewahren und vor Ablauf der zweijährigen Frist vom Ausstellungstage ab zum Umtausch gegen eine neue Quittungskarte einzureichen.

11) Weitere Bestimmungen über die Ausführungen der freiwilligen Versicherung im einzelnen bleiben dem Ausschuss nach Einvernehmen mit der zuständigen Versicherungsanstalt bez. Behörde, Orts- oder Innungsrankenkasse überlassen.

Es wäre recht wünschenswert, daß, solange die Versicherungsspflicht nicht besteht, wenigstens auf diesem Wege versucht würde, die Wohlfahrt der sozialen Fürsorge den Handwerkern mehr als bisher zugänglich zu machen. Das Universalmittel bleibt aber die Versicherungspflicht. Sie anzustreben, bleibt Aufgabe aller Gewerbevereine und Innungen.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 12. August 1907.

Deutsches Reich.

Dernburg in englischer Beleuchtung.

Mit wachsendem Interesse die Engländer die Kolonialreise Dernburgs verfolgen, geht aus dem Folgenden hervor: Die Ankunft des Kolonialdirektors in Dar-es-Salaam bietet dem Berliner Korrespondenten der „Daily Mail“, Mr. Frederick William Wise, Veranlassung, Herrn Dernburg in einem sehr freundschaftlich gehaltenen Artikel zu widmen. Nach einer kurzen Einleitung über die bevorstehende Inspektionsreise des Kolonialdirektors heißt es dann weiter:

Dernburg war schon im Alter von 33 Jahren einer der Kapitäne der deutschen Finanz, und man erwartet von ihm, daß er für die deutschen Kolonien tun

wird, was er als Verjünger auf das Krankenbett geratener Aktiengesellschaften getan hat. Um diese Stellung einzunehmen, gab er das Direktorat einer großen Bank auf, das ihm jährlich 12500 Pfd. Sterl. einbrachte und nahm dafür eine Kabinetsstellung mit einem Gehalt von 1250 Pfd. Sterl. und die glänzende Möglichkeit in Lauch, sich zu blamieren. Der Kaiser suchte aber einen Spezialisten im Begräben von Hindernissen, und als er von Dernburg als Lebensretter halbvertrachteter Unternehmungen hörte, sagte Wilhelm II., er habe seinen Mann gefunden. Es folgte dann die dramatische Ernennung des jungen, in Amerika großgezogenen Mannes aus dem Boite zum Direktor des Kolonialamtes, die sofortige hervorragende Rolle, die er im Reichstag spielte, und ein oder zwei Monate später die Betätigung seiner aggressiven Persönlichkeit in den stürmischen Reichstagswahlen. Er wurde da der Hauptkämpfer in den Reihen der Regierungsvertreter und sozusagen über Nacht der starke Mann der Regierung, der binnen vier Monaten nach seinem Amtsantritt sich Verühmtheit und meteorische Popularität zu erringen verstanden hatte. Seine „Karriere“, die erst im September ihren Geburtstag feiern wird, hat Zehntausende seiner jüngeren Landsleute begeistert, denen der Name Dernburg gleichbedeutend mit Energie, Wagemut und Erfolg geworden ist. Die Zahl seiner Feinde ist bereits groß und eifrig an der Arbeit. Sie sagen, es könne nicht lange mit ihm dauern. Die Aristokraten, welche die hohen Stellungen im Staatsdienste als ihr Erbe betrachten, sind erbittert über das Emporkommen eines Bürgerlichen von semitischer Abstammung. Sie würden ihn zum Sturze bringen, wenn sie könnten. Er hat aber „Dinge getan“ in der bürokratischen Stille des Kolonialamtes und hat Freunden und Feinden keinen Grund gegeben, ihn des „Langsam voran“ zu bezichtigen. Seine jetzige Inspektionsreise nach den Kolonien bildet den Höhepunkt seiner vorhergegangenen Neuerungen. Er wird die Möglichkeiten der Kolonien an Ort und Stelle studieren, und wenn er im November zurückkehrt, so rechtfertigen seine früheren Errungenschaften die Erwartung, daß die vielverleumdeten „Wissenschaften des Kaisers“ den Anbruch besserer Tage erleben. Wer die Karriere Herrn Dernburgs auf dem Finanzgebiete kennt, weiß, daß ihn eins besonders charakterisiert: Rücksichtslosigkeit — kaltblütige, unerbittliche Rücksichtslosigkeit, wenn es gilt, ein Ziel zu erreichen. Von dem verstorbenen berühmten Dr. Bergmann erzählt man sich, daß er einen verwundeten Soldaten, der ihn fragte, was für ihn geschehen könne, geantwortet habe: „Köpfen!“ — Köpfen war auch das leitende Prinzip Herrn Dernburgs, wenn irgend ein wunderbares finanzielles Projekt in sein Operationszimmer gebracht wurde. Er ist von demselben Geiste erfüllt an das Problem heranzutreten, den Augiasstall in den deutschen Kolonien zu reinigen. Krankhafte Organe, Verwaltungsstandale, amtlicher Jozf, Bürokratismus, Amtsunfähigkeit werden von diesem politischen Wunderarzt, der sich weder um Rang noch Titel kümmert, erbarmungslos amputiert werden. „Arbeit in Hemdsärmeln“, wie die Amerikaner sagen, ist das Regime, welches dieser deutsche Chamberlain in Kolonialfragen einführt, der das Hasten in Wall Street gelernt hat. Dernburg war nur zwei Monate im Amte, als sein Mut und seine Klugheit auf eine harte Probe gestellt wurden. Ein bloßer Behrling auf dem Gebiete der Politik, fand er sich der mächtigen kolonialfeindlichen katholischen Partei im Reichstage gegenüber, die dachte, es würde ihr leicht werden, den vom Kaiser eingeführten Böhmer zu stürzen. Der erste Zusammenstoß im Reichstage zeigte aber schon, daß sich die Herren arg verrechnet hatten. Dernburg entwickelte in der Debatte eine wunderbare Rednergabe und ein außerordentliches Geschick und warf so, bildlich gesprochen, den Birkholzer des Zentrums in der Kolonialdebatte über den Haufen. Er trieb so den ersten Keil in die parlamentarische Oligarchie des Zentrums, auf welches in dieser Weise loszuhämmern seit Bismarcks Zeiten kein Minister der Krone den Mut gefunden hatte. Darauf erfolgte die Niederlage der Regierung im Parlament durch die Allianz zwischen dem Zentrum und den Sozialisten und die herausfordernde Auflösung des Reichstags. In dem Appell an das Land wurde von der Regierung Dernburg vorgeschoben, um das Evangelium des größeren Deutschland über See zu predigen. Der zum Politiker gewordene Geschäftsmann, der Ziffern

und Tafschen an Stelle der Platinen aufmarschieren ließ, war etwas Neues und die Wahlbezirke, in denen er gesprochen, ergaben die größten Majoritäten für die Kaiser-Kandidaten. Dernburg glaubt fest an die Zukunft der deutschen Kolonien. Er hat schon freundliche Gruppen von mächtigen Kapitalisten veranlaßt, an Afrika, Samoa und Ostasien ein finanzielles Interesse zu nehmen. Als Maschinenführer der Kolonial-Verwaltung läßt sich von seiner kräftigen Hand eine intelligente Zeitung erwarten, an der es bis dahin gefehlt hat und die das Heil des um das Dasein kämpfenden Deutschland über See bedeuten kann, wenn sich das Material zum Aufbau daselbst vorfindet.

Neun Pioniere ertrunken.

Eine neue Hiobspost kam aus dem deutschen Osten: In der Nähe von Königsberg hat sich ein schweres Bootunglück auf dem Pregel zugetragen. Neun Pioniere sind in Ausübung ihres Dienstes im Pregel ertrunken. Eine Ruderfähre, bemannt mit sechzehn Mann, sollte einen gesunkenen Ponton heben. Sie begab sich nach der Unglücksstelle, konnte aber dort nichts ausrichten und mußte wieder zurückfahren. Die Ruderfähre wurde teils durch Rudern, teils durch Treiben befördert. Eine Meile vor Königsberg begegnete ihnen ein Dampfer. Der Bizefeldwebel rief den Kapitän des Dampfers an und bat ihn, mit der Ruderfähre am Dampfer anlegen zu dürfen, da die Mannschaften schon sehr erschöpft waren. Der Kapitän gestattete dies, die Ruderfähre wurde festgemacht, und der Dampfer fuhr weiter. Im selben Augenblicke geschah das Unerwartete. Die durch den Dampfer verursachten Wellen schlugen über den Ponton und die Ruderfähre verlor plötzlich. Im letzten Augenblicke kommandierte der Feldwebel, das Boot abzuhängen, aber es war zu spät. Der Dampfer hielt an, tappete die Stränge ab und setzte Rettungsboote aus. Gerettet wurden nur ein Sergeant und sieben Mann. Neun Pioniere, darunter der Bizefeldwebel, sind ertrunken. Sie liegen mit der Ruderfähre zusammen auf dem Flußbette. Die Ertrunkenen waren alle vorzügliche Schwimmer, konnten sich aber nicht retten, weil sie mit vollständiger Rüstung versehen waren und teilweise Mängel an hatten. Den Kapitän soll keine Schuld an diesem Unheil treffen.

Ausland.

Richter Lynch in New-York.

Aus New-York wird berichtet: Ganz New-York befindet sich in einer Art Kriegszustand. Von Tag zu Tag häufen sich die Sittlichkeitsverbrechen an; eine furchtbare Reihe gräßlicher Verbrechen sind in den letzten Wochen begangen worden, ohne daß es der fieberhaft fahrenden Polizei gelungen wäre, der geheimnisvollen Täter habhaft zu werden. Die Sicherheitsbehörden haben zögernd ihre Ohnmacht eingestanden, dieser Flut von Verbrechen einen sicheren Damm entgegenzustellen; von Haus zu Haus eilen die Agenten, um Mädchen und Frauen und die Eltern kleiner Kinder zu warnen und sie abzuhalten, nach Eintritt der Dunkelheit noch die Straße zu betreten. Täglich bringt die gelbe Presse neue Berichte von geheimnisvollen Worttaten und Angriffen auf kleine Mädchen, schaurige Illustrationen, sensationelle Details helfen der ohnehin erregten Volkshysterie nach. Und die Folge ist nicht ausgeblieben: Richter Lynch hat seinen Einzug in New-York gehalten. Bei den geringsten Anlässen stauen sich die erregten Menschenmassen zusammen, wilde Rache schreie ertönen und gierig schaut die entrüstete Menge aus nach Lebelstärken, an denen sie ihren langverhaltenen Ingrimm, ihre dumpfe, ohnmächtige Wut auslassen kann. Und legt das entfesselte Volk seine Hand einmal auf ein Opfer, so kennt es keine Ueberlegung und kein Erbarmen. Schon liegen eine Reihe von Opfern der Volkswut in Hospitälern und mehrere werden wohl nicht mehr lebend das Siechenbett verlassen. Schuldige und Unschuldige haben die Volkshysterie erfahren müssen. Der Fall von dem Schweden Restner, der angeblich zwei kleine Mädchen in einen Keller locken wollte, ist schon kurz gemeldet. Die Menge bemächtigte sich des Attentäters und im Nu war er zu Boden gerissen und eine wütende Schar von Männern und Frauen stürzte über ihn. „Tötet ihn, lyncht ihn!“ so ertönten rings wütende, aufschreiende Rufe, und in den Fenstern lagen Frauen, die Schergen zur Lynchjustiz anzusehern. Im Augenblicke höchster Not erschien ein Schutzmännchen. Es gelang ihm, die Männer zur Herausgabe des Schweden zu bringen. Anders aber die Frauen. Sie wollten ihr Opfer nicht herausgeben. Ihre Wut grenzte an Wahnsinn. Mit Nägeln und Zähnen fielen sie immer wieder über den Unglücklichen her. Der Schutzmännchen konnte nicht widerstehen. Die Menge war auf Tausende angeschwollen, wuchs immer mehr an. Sie bedurfte nur eines Führers, und dieser Führer kam. Der Polizist wurde beiseite geschleudert, als ob er ein Kind wäre, von neuem viel die Horde über den Blutenden, Jätkenden her, er wurde erfaßt und weitergeschleppt. Vor einem Wagen der elektrischen Bahn warf man ihn auf die Schienen. Schleudert ihn hinein, laßt ihn in Fesseln fahren! Der Wagenführer bremsst. In wilder Erregung stürmt die Menge nun den Wagen, entsetzt wollen die Insassen fliehen, können nicht, ein stummes Stöhnen beginnt. Jemand einer auf der Straße hat eine Schlinge. Ein neuer Gedanke. „Hängt ihn, hängt ihn!“ Sofort nimmt die Masse den neuen Ruf auf, der Wagen wird stehen gelassen, wieder schleppt man den Mann weiter. Der Bedauerwerte ist buchstäblich naht, bis auf die Schenkel sind ihm alle Kleider vom Leibe gerissen. Am nächsten Gaternpfahl klimmt bereits ein freiwilliger Henker empor und befestigt die Schlinge. Man hebt den Körper des sich umsonst der Uebermacht Sträubenden. In diesem Augenblicke erscheinen die Polizeireferren. Ein erbitterter Kampf setzt ein. Endlich gelingt es, den Halbohnmächtigen herauszubringen. Vor dem Revier sammeln sich Tausende in drohender Haltung; sie rufen sich, die Wache zu stürmen. Es gelingt nach beizzeiten, den Verhafteten fortzuschleppen. Sein Aufkommen ist zweifelhaft. . . In der 120. Straße wird ein vier-

jähriges Mädchen attackiert. Es entsteht Lärm, der Angreifer entflieht. Eine wilde Meute macht sich auf die Jagd. Allen voran ein junger Mann. Jemand hält ihn für den Verfolgten. Er wird niedergebunden, furchtbar mißhandelt und erst nachdem die Polizei ihn befreit hat, klärt sich der Irrtum. In der 34. Straße schlägt eine wütende Menge einen englischen Wahrsager halbtot, weil man sieht, wie er mit zwei Mädchen auf der Straße spricht. Ähnliche Vorkommnisse werden aus allen Straßen berichtet. In Williamsburg wurde die Tochter des Senators Hasenslug von einem Italiener angefallen. Das entschlossene Mädchen stößt den Angreifer zurück und flieht hilferufend. Sofort sammelt sich eine Menge, verfolgt den Italiener und bekommt ihn nach wilder Jagd zu fassen. Der Millionär Grebel wirft sich als Volksheld auf, man schießt sich an, den Italiener aufzuknüpfen. Nur mit dem Revolver in der Hand gelingt es der Polizei, den über zugerichteten Täter zu befreien. Ein anderer Italiener, der nichts verbrochen hatte, läuft eilends an einer aufgeregten Menge vorüber. Sofort stürzt sich die Herde auf ihn, mißhandelt den vermeintlichen Verbrecher. Sterbend liegt er nun im Krankenhaus. Trotzdem dauern die Verbrechen fort. Am Sonntag verzeichnete der Polizeibericht 13 Sittlichkeitsverbrechen in New-York, am Dienstag wurden den Behörden sieben neue Verbrechen bekannt. Die Polizei leidet die Erregung auf die Einwanderer, mit denen man die Verbrechen in Verbindung bringt und die für die Ohnmacht der Polizei herhalten sollen. Schon spricht man von Repressalien und davon, daß den europäischen Einwanderern die Erwerbung des Bürgerrechtes erschwert werden müsse. Andere bringen die Verbrechen mit der Hitze in Verbindung, die nach der Statistik stets ein Anzeichen der Sittlichkeitsverbrechen mit sich bringt. Und in den Kirchen predigen die Geistlichen Buße und Umkehr und erklären alles aus der eiflen, genußsüchtigen Weltlichkeit New-Yorks, das nächst Paris der ärgste Sündenpfuhl der Welt sei. . .

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 12. August 1907.

— Ungeachtet wiederholter an das Publikum gerichteter Mahnungen, die Drucksachen so zu verpacken, daß das Sineinschieben anderer Sendungen verhindert wird, kommen noch immer so unzweckmäßig verpackte Drucksachen vor, daß man sie geradezu als Briefe allen bezeichnen muß. Die Beachtung der nachstehenden Hinweise für eine praktische Verpackung derartiger Sendungen empfehlen wir daher dringend im Interesse des lieben Nächsten. Bei größeren Drucksachen, die unter Band verschickt werden sollen, bietet sich als wirksamstes Mittel zur Vermeidung breiter Spalten die Anlegung eines Kreuzbandes an Stelle des einfachen Streifbandes. Kann man sich hierzu aber nicht entschließen, dann sollte wenigstens ein aus gutem Papier gefertigtes Streifband so eng wie nur möglich um die Drucksache gelegt und außerdem eine feste kreuzweise Umschnürung mittels Fadens oder Gummiband herangezogen werden. Bei Drucksachen, die unter größeren Briefumschlägen zur Abendung kommen sollen, wären linsenförmige Umschläge anzuwenden, deren Verschlussklappe sich nicht am breiten oberen Rande, sondern an der schmalen Seite befindet. Jedenfalls soll man die Verschlussklappe nicht in den Umschlag einstecken. Soll der Inhalt vor dem Herausfallen geschützt werden, so verwende man Umschläge, deren Verschlussklappe einen jugenartigen, zum Einstecken in einen äußeren Schütz des Umschlages eingerichteten Anfaß besitzt. Uebrigens hat die Papierindustrie bereits sichere Drucksachenhüllen auch in anderen Formen auf den Markt gebracht; das Publikum muß sich nur an deren Verwendung gewöhnen.

— Der Verband der deutschen Buchdruckerhilfen besitzt jetzt laut Bilanz am 30. Juni d. J. ein Vermögen von M. 5643176,62 Bfg. Der Mitgliederstand betrug am 30. Juni 50582. Welch enormen Aufschwung das Buchdruckerwerk genommen hat, zeigt eine Statistik über die Zahl der Betriebe in den letzten zwanzig Jahren. 1887 zählte man 3800 Betriebe mit 56000 Arbeitern. Ende 1906 dagegen 6732 mit über 137000 Arbeitern. Die Zahlen haben sich also ungefähr verdoppelt.

— Unsere Stubenfliege als Verbreiterin von Krankheiten. In dem lufanischen und in dem süd-afrikanischen Kriege hatte man die Erfahrung gemacht, daß Fliegen mit ihren Körpern ansteckende Stoffe verschleppen und zu der Verbreitung gewisser Krankheiten beitragen. Neue Untersuchungen, die Dr. Buchanan, ein Bakteriologe in Glasgow, angestellt hat, erstrecken sich nach dem „Gancet“ auf die gewöhnliche Stubenfliege und die blaue Schmeißfliege, auch Masfliege genannt. Nach ihm sind es hauptsächlich die Fliege, die infolge ihrer Form und Bildung geeignet sind, Ansteckungsstoffe zu verschleppen. Buchanan stellt die Forderung auf, daß einmal dafür Sorge getragen werden müsse, eine Verührung der Fliegen mit allen Ansteckungsquellen zu vermeiden, dann aber auch die Nahrungsmittel vor lebenden Fliegen zu schützen.

— Achtung, der Nonnenfalterflug beginnt! Ein bekannter Wilsdruffer Insektenkenner schreibt uns: Der Nonnenfalterflug hat jetzt begonnen und dürfte im Laufe dieser Woche seinen Höhepunkt erreichen. Die Falter sind ebenso häufig wie im vorigen Jahre. Wenn auch für unsere Gegend ein erschütterlicher Schaden kaum zu befürchten ist, so mag man immerhin die Vertilgung dieses Schädlings unterstützen. Wer die geringe Mühe nicht scheut, kann die jetzt überall an Baumstämmen sitzenden, oft weithin sichtbaren Falter durch einfaches Zerbrücken abtöten. Wir möchten hinzufügen, daß die Waldbesitzer erst kürzlich wieder von der königlichen Amtshauptmannschaft Weiden angewiesen wurden, die Falter zu sammeln und zu vernichten. Die Aufsichtsbehörde wies hierbei daraufhin, daß die Zeit des Falterfluges

unter allen Umständen mit allen Kräften ausgenützt werden muß (siehe Bekanntmachung in Nr. 82 d. B. Bl.).

— Zu der massenhaften Bestrafung von Mitgliedern der land- und forstwirtschaftlichen Berufsvereine durch die letztere schreibt ein Landwirt in Weiden dem „Freib. Anz.“: „Im hiesigen Orte fand am 3. und 4. April d. J. gleichfalls die erste Besichtigung der Betriebe durch die land- und forstwirtschaftliche Berufsvereine statt. Die vorgefundenen Mängel sind auf einem sog. Revisionsbesuch bezeichnet worden. Auf diesem Schein steht: „Der Unternehmer hat obige, sowie etwa weiter vorhandene Mängel innerhalb drei (3) Wochen abzustellen und verpflichtet sich, für vorschriftsmäßige Zustände im Betriebe Sorge zu tragen. Das vorkommende Mängel sind tatsächlich bei der Besichtigung bestanden haben, und daß ein Duplikat dieses Mängelbesuches an den Unternehmer ausgehändigt worden ist bez. wird, bekräftigt!“ Nun erhielt jeder Besitzer, in dessen Betriebe solche Mängel vorgefunden wurden, und das sind wohl gut über 1/2 der vorhandenen Betriebe, am 18. Juli d. J. einen Einschreibebrief mit einer Strafverfügung von 1—4 M. und extra 50 Bfg. Kosten zur Deckung der Auslagen. Die von Jahr zu Jahr steigenden Beiträge werden so wie so schon als eine große Last empfunden. Daß bei solchem Vorgehen ein berechtigter Mißmut Platz greift, ist wohl leicht denkbar.“ — Sehr zutreffend äußert sich hierzu der „Freib. Anz.“: „Die Berufsvereine befinden sich mit ihrer Strafverfügung formell im Recht. Eine andere Frage aber ist es, wie schon betont wurde, ob es notwendig oder auch nur opportun war, mit Strafverfügungen auch dort vorzugehen, wo der gute Wille zur Abstellung der Mißstände vorhanden ist. Wir raten Ihnen und allen Beteiligten, Gesuche um Erlass der ausgeworfenen Strafe unter Darlegung der betreffenden Verhältnisse möglichst sofort einzureichen und glauben bestimmt erwarten zu dürfen, daß dieses Gesuch Erfolg hat.“

Ueber den Geschäftsgang der Wilsdruffer Möbelindustrie

im besonderen und der des Dresdener Handelskammerbezirks im allgemeinen läßt sich der soeben erschiene Bericht der Dresdener Handelskammer für 1906 wie folgt aus: Im allgemeinen waren sämtliche berichtende Firmen mit dem Geschäftsgang im abgelautenen Jahre zufrieden. Der Umsatz nahm fast überall, zum Teil erheblich, zu. Die hohen Rohstoffpreise machten Erhöhungen der Verkaufspreise nötig, denen freilich mehrfach heftiger Widerstand entgegengesetzt wurde. Die schon im Vorjahre lautgewordene Klage über die wenig schonende Behandlung, die die Möbel bei der Beförderung mit der Bahn erfahren, wiederholt sich in diesem Jahre in mehreren Berichten. Es sollen ganz erhebliche Verluste durch die unsachgemäße Art, in der die Eisenbahnbediensteten mit den Möbeln umgehen, entstanden sein. Ertrag für den Schaden sei, wenn überhaupt, nur in unzureichender Weise zu erlangen. Beschwerden bei dem Eisenbahnverwaltungen blieben unberücksichtigt. Abhilfe tue dringend not, sollte den Fabrikanten nicht das Verantwortungsgeschäft, auf das sie doch mehr oder weniger angewiesen sind, ganz verleidet werden. Ein Ausfuhrgeschäft kommt für die Möbelindustrie fast gar nicht in Betracht. Aus Dresden liegen Berichte von drei Firmen vor. Darnach liegt der Umsatz in Kunstmöbeln in recht erfreulicher Weise. Rokomöbel, die von der einen Berichterstatterin als Besonderheit hervorgehoben werden, fanden guten Absatz. Möbel im Jugendstil wurden dagegen gar nicht begehrt. Für künstlerisch ausgeführte Innenausstattungen wurden im Durchschnitt gute Preise angelegt; filigrane, solid angefertigte Möbel finden eben noch immer eine angemessene Bezahlung, für Durchschnittsware muß man mit wenig Geld vorlieb nehmen. Die Fabrikation photographischer Dekorationsmöbel wurde von einer Firma, die früher diese Art Möbel vorzugsweise hergestellt hatte, als unlohnend und mit der Kunstmöbelherstellung schwer vereinbar aufgegeben. Die Zahlungs- und Kreditverhältnisse sind nach dem einen Berichte gegen früher besser geworden. Das mag zum Teil darin seinen Grund haben, daß an unsichere Zahler, mit denen man in der Zeit des Niederganges, um den Umsatz zu erhalten, arbeiten mußte, nicht mehr oder doch nicht mehr so viel geliefert wird. Im allgemeinen wird von den Möbelhändlern nach diesem Bericht ein Ziel von drei bis sechs Monaten verlangt. Eine andere Firma blieb ihrem Grundfasse treu, nur gegen bar ohne jeden Abzug zu verkaufen und fand auch in ihrem Kundenkreise keinen Widerstand gegen diese Zahlungsbedingungen. Als Absatzgebiete werden in dem einen Berichte neben dem Inlande noch Rußland, England und Rumänien genannt. Italien und die Schweiz — diese zum ersten Male seit vielen Jahren — erteilten der berichtenden Firma im abgelautenen Jahre keine Aufträge. Die Arbeitslöhne erfuhr verschiedene Aufbesserungen. Ueber das Verhalten der Arbeiter wird nicht geklagt. Sie gehören meist der Organisation an. Unorganisierten Arbeitern werde das Bleiben im Betriebe verleidet. Mehrfach fanden Betriebsweiterstellungen und Neueinstellungen von Arbeitskräften statt. Zwei Fabriken in Niederjesdlig und Potschappel, die ebenfalls bessere Möbel herstellen, waren gut beschäftigt. Die Preissteigerung der Rohstoffe war sehr empfindlich, da die Verkaufspreise nicht oder doch wenigstens nicht entsprechend zu folgen vermochten. Das Hauptabsatzgebiet der einen Fabrik, Süd- und Norddeutschland, ist wegen des großen Wettbewerbes nur bei niedrig gestellten Preisen zu erhalten. Sachsen gar und insbesondere Dresden werden mit Möbeln derart überschwemmt, daß die Preise hier keinen ausreichenden Nutzen mehr für den außerhalb der Stadt wohnenden Fabrikanten lassen. Beklagt wird das Ueberhandnehmen kreditunwürdiger Leute unter den Dresdener Möbelhändlern. Die Zahlungs- und Kreditverhältnisse waren nach dem einen Berichte gut. Die Arbeiter gaben zu Klagen keinen Anlaß. Erwünscht wäre eine Erniedrigung der Frachten. Sehr schlecht ist nach dem Potschappeler Berichte die dortige Postverbindung mit Dresden. Der Geschäftsgang einer Gunnersdorfer Fabrik, der anfangs etwas schleppend war, besserte sich im Herbst. Trotz der höheren Rohstoff-

preise war eine Aufbesserung der Verkaufspreise unmöglich. Aus Wilsdruff wird uns berichtet, daß die Nachfrage nach Möbeln rege war und der Umsatz der betreffenden Firma erfreulich zunahm. Für die von der Verleihenstatterin neben alldentschen Möbeln in der Hauptsache hergestellten modernen Sachen wurden gute Preise bezahlt, während die erstgenannten Möbel bei weitem weniger Nutzen lassen. Die infolge des Steigens der Rohstoffpreise notwendig gewordene Erhöhung der Verkaufspreise um 3-6 % wurde anstandslos bewilligt. Aufträge kamen außer aus Sachsen aus Preußen und Böhmen. Mit Schleswig-Holstein wurden erheblich größere Umsätze erzielt. Das Verhalten der Arbeiter wird als musterhaft bezeichnet. Da die Firma sehr vorsichtig bei der Ausführung von Aufträgen war, blieb sie von größeren Verlusten verschont.

Das gestern vom **Turnverein Wilsdruff** veranstaltete Schauturnen mit Sommerfest nahm in allen seinen Teilen einen sehr betriebigen Verlauf. Das Schauturnen wurde mit Stabübungen unter Leitung des derzeitigen Turnwartes, Herrn Rast, eingeleitet; hierzu traten etwa 70 Turner aller Altersgrenzen an. Alsdann begannen die Pflichtübungen (Weit- und Hochsprung, Reck, Barren, Pferd, Bod) und zum Schluß das Stürmturnen. Dem interessanten Schauspiel, das dem Verein alle Ehre machte, wohnten zahlreiche Freunde der Turnsache, sowie Vertreter der benachbarten Turnvereine bei; immerhin ließ der Besuch der Veranstaltung erkennen, daß man der wichtigen Arbeit der Turnvereine noch nicht in allen Kreisen mit dem erforderlichen Interesse begegnet. Es wäre recht wünschenswert, daß hierin eine Wandlung eintrete. Unter Marschmusik zog man nach Beendigung des Turnens nach dem Konzertgarten des „Hotels weißer Adler“ zum Sommerfest. Hier gab es die üblichen Lieberosungen und Sehenswürdigkeiten: ein Panorama, in dem die Ereignisse des 1870er Krieges in ungewohnter Naturtreue wiedergegeben waren; ein Zelt der „Krautpietsche“, die mit gewaltigen Eisentugeln umgingen, als ob sie von Pappe wären; ferner ein Weltpanorama mit Spezialitäten, die sicher in keinem anderen Panorama von Ruf zu finden sind. Daneben gab es Verkaufsstände aller Art, ferner die „Platzpolizei“, die einen ungewohnten Amüsement zeigte und alle Hände voll zu tun hatte, um die mehr oder minder schweren Verbrecher am Selbentzug zu fassen. Das Sommerfest, dem sich am Abend Tanz im „Hotel Adler“ anschloß, war zahlreich besucht.

Der **Gewerbeverein Wilsdruff** besuchte am Dienstag, den 20. August, die Gewerbeausstellung in Rabenau. Dabei ist auch ein Besuch der dortigen Holzbiegerei geplant. Die Hin- und Rückfahrt erfolgt per Omnibus.

Wetterausicht für morgen: Trocken und heiter, schwache Luftbewegung, warm. Fortdauer des jetzigen Witterungscharakters wahrscheinlich. (Wollen's hoffen! Red. d. W. B.)

In der Neudeckmühle. Sonntag nachmittag. Ein prächtiger Sommertag. Holder Friede, süße Eintracht ringsum. „Juhu!“ schallt frohen am Berghange. Ein lustiges Völklein „aus der Stadt“, Mann und Weib, jung und alt, kommt von der Elbe her gezogen, voran zwei Ziehharmonikaspieler und einer mit dem Dreieckel, die im Schweiße ihres Angesichts Fragmente aus der „Lustigen Witwe“ oder aus „Wenus auf Erden“ — anders geht's ja nicht mehr! — herunterwürgen. Männlein wie Weiblein folgen im gleichen Schritt und Tritt. Der Anblick des Zieles, der Neudeckmühle, löst einen allgemeinen Freudensturm aus — der Großstädter tut im Marschieren nicht allzulange mit. Eine andere Gesellschaft hat den bequemeren Weg durch das Saubachtal gewählt, ein prächtiges Stück Erde, das sich seine natürliche Ursprünglichkeit bewahrt hat und gerade deshalb eine bevorzugte Erholungsstätte für jeden Griesgram und Stubenhocker bildet. Im Gänsemarsch geht's den schmalen Steig entlang. Die Jungen vornweg. Vater trocknet sich von Zeit zu Zeit den Schweiß von der Stirn — „viel warm und wenig Bier“ klagt er von Zeit zu Zeit. Mutter neigt etwas stolz zu körperlicher Fülle; pustend trockelt sie über die spitzen Steine, mühsam humpelt sie dem Ehegespons nach, der aller Hitze zum Trost flöt dem Ziel zusteuert. Endlich ist's erreicht. Die Jungen haben schon Quartier gemacht. Nicht zehn Pferde brachten sie von den Ställen oder Bänken weg, die sie mit Beschlag belegten. Umständlich nimmt die Frau Mama Platz. Vater hat sich inzwischen schon nach der Bedienung umgesehen. Da kommt sie herangeschwirrt. Vater trinkt ein Glas Lagerbier. Das ist schnell erledigt. Aber die Frau Mama und die Götter! „Gibts eine ganze Kaffee, — oder eine Halbe? Was kostet sie? Wiedel Tassen gibts dazu? Oder haben Sie Bilzbrause, — oder Limetta? Oder, Ernst, wie wär's denn mit einer Limonade? Aber die ist zu kalt. Ne, bringen Sie mir eine Halbe Kaffee und ein Stückchen Quark- und Streufelluchen dazu. Kirschtuchen haben Sie nicht? Aber 6 Tassen dazu und ein Rännchen Heißes für die Jungen!“ Jetzt war's raus. Die Hebe, die schweißtriefend ihres Amtes waltet, stand wie auf Kohlen — an fünf, sechs Tischen ruft man nach ihr, der eine artig, der andere grob, der andere gröber. Fürsorglich hat Mutter einen ganzen Korb Marschourage mitgebracht. Gilly macht man sich an die Verteilung — in unheimlich kurzer Zeit hat man mit dem ganzen Vorrat ausgeräumt. Jetzt erst hat man Zeit, sich mit der Umgebung bekannt zu machen. Ein ländliches Idyll, wie man es meilenweit im Umkreis vergebens suchen wird. Nichts stört die ländliche Stille, als das Stimmengewirr der Ausflügler. Grünende Wiesen, Baumriesen ringsherum, im Tal das wildromantische Bett der Saubach — es ist, als ob die Natur hier unmittelbarer zu uns spräche — ganz anders als in der Stadt, in der der moderne Mensch und Uebermensch der Natur dauernd ins Handwerk pfuscht, verbeißert und verhöflet. Kein Staub, kein Rauch, kein Automobil, kein Benzingeruch, kaum ein Radfahrer oder ein Kinderwagen. Man hat ja auch in der Großstadt Gartenrestaurants. Dort vertritt man sich aber — unbekümmert um die Umgebung — hinter seine Zeitung, schlürft seinen Kaffee und läßt im übrigen den lieben Gott einen frommen

Mann sein. Die Natur aber bringt auch die Menschen einander näher. Die Fremde Menschen teilen hier den Platz, während in der Großstadt jeder recht hübsch „für sich anfängt“. Auch der schlimmste Hypochonder findet bald Gefallen an dem ländlichen Leben und Treiben. Zuhause wünscht er jeden Veierkasten und jedes Klavier ins Pfefferland; hier summt er nach den rhythmischen Tönen der Ziehharmonika selbstzufrieden den ältesten Gassenhauer mit. Und wie schmeckt es hier in Gottes freier Natur! Das kräftige Bauernbrot, die frischgewaschene Butter, der saftige Landschinken, den man in der Großstadt nur vom Hörensagen kennt, mundet bei weitem besser als das teuerste Menu, das man zu Hause aus den ellenlangen Speisenarten der Hotels zusammenbaut. Die Menschen kommen und gehen. Ein Gefangener läßt von Zeit zu Zeit seine mehr oder weniger melodischen Weisen erklingen. Jede Gesellschaft hat ihre Wigbolde; alles nimmt an den heiteren Späßen teil. Flotte Turnerinnen in schmucken Kostüm kommen im Saubachtal heraufgewandert. Hier und da ein blutjunges Liebespärdchen, das bei Limonade und Juchendie die heißesten Liebeschwüre wechselt. Vom Saal herüber klingen Töne aus der „Lustigen Witwe“ und im Chor singt man draußen im Garten mit: „Wilja, o Wilja, du Waldmägdelein, sag mich und laß mich dein Trautliebster sein!“ Mit wahrer Todesdrachtung dreht man sich trotz drückender Hitze im bunten Reigen. Die Schaufel und ein primitives Karussell — ein Wagenrad mit ein paar rohgezimmerten Brettern — sind stärker begehrt als die Glous der Dresdner Vogelweise. Die Bedienung ist infolge des Andranges knapp. Drum geht man lieber ans Buffet, und mancher Großstädter, der aus der Haut fährt, wenn ihm der „Ober“ beim Betreten des Stammlokales nicht sofort sein „Belb- und Magenblatt auf den Tisch legt, beteiligt sich ohne Murren an dem Akt der Selbsthilfe. 's ist mal was anderes! Die Kinder tummeln sich auf den Wiesen und im Gebüsch. Es ist eine Lust zu leben! Mutter drückt heute ein Auge zu, wenn mal ein Loch oder einen Fleck im Ärmel oder im Kleid gibt; ein solcher Ausflug gehört ja nicht zu dem Alltäglichen, wie etwa der gelegnete Durch, den der Vater heute entwickelt. . . . Die Schatten des Abends senken sich auf die Natur. Es wird still und stiller in der Mühle. Auf den hohen Baumriesen haben es sich die Hühner, die vorhin led sich zwischen den Gärten bewegten, bereits zur Nachtruhe bequem gemacht. Man rüfelt sich Abmarsch, um noch einmal in vollen Zügen die Gaben der Natur im Saubachtal und im Elbgelände zu genießen. Rüstig schreitet man in der Abendlüfte aus, und aus Hunderten von Rehlen erschallt ein frohes Lied zum Lob und Preise der Natur. Im friedlichen Tal liegt vereinsamt die gastliche Mühle. Am frühen Morgen grüßt das vielstimmige Konzert der gesteuerten Sänger und das lustige Klappern der Mühle am Bach die Stätte menschlichen Frohsinns und menschlicher Erholung. . . .

Der vom Landwirtschaftlichen Verein Bosenhof angeregte Wunsch, eine Jungviehweide-Genossenschaft zu gründen, ist nun in Erfüllung gegangen. Am vergangenen Sonnabend nachmittag wurde eine Versammlung im Gasthof zu **Wendischlarzdorf** unter dem Vorsitz des Herrn Gutbesitzer Winkler-Krippen abgehalten, und es wurde dann, nachdem die mitanwesenden Herren Geh. Deconomierat Andra, Tierzuchtinspektor Bruchholz und Sekretär Reinte über Einrichtung, Zweck und Vorteile einer Jungviehweide-Genossenschaft gesprochen hatten, eine Jungviehweide-Genossenschaft gegründet. Der neugegründeten Genossenschaft ist das Kleebergs Gut in Wendischlarzdorf zum Kauf angeboten worden. Dieses Gut eignet sich in ganz vorzüglicher Weise zur Anlage einer Dauerweide.

In **Rohorn** ist ein Driskernspreknez in Betrieb genommen worden. An das Reg sind gegenwärtig 11 Teilnehmer in Rohorn, Grund, Herzogswalde und Heida bei Niederschöna angeschlossen.

Die 5. Ferienkassammer beim Landgericht Dresden verhandelte gegen den Dienstknecht Kurt Paul Neumann aus Rastendorf wegen wiederholten Rückfallsbetrugs und Unterschlagung. Der 20 Jahre alte, schon mehrfach bestrafte Angeklagte diente bei dem Gutbesitzer Obendorf in **Burthardswalde**. Am 16. Juni unterschlug Neumann einen Anzug im Werte von 20 Mk., den er sich selbst von dem Dienstknecht Dehler geliehen hatte. Dann versuchte er in Wilsdruff von dem Sohne seines vormaligen Dienstherrn ein Fahrrad zu erschwindeln, ohne indessen Erfolg zu haben. Danach verkaufte der Angeklagte unbefugt ein Fahrrad im Werte von 120 Mk., das ihm der Kaufmann War in Dittmannsdorf geliehen hatte, an den Gastwirt Lindner in Gersdorf für 45 Mk. Am 2. und 4. Juli nahm er Gutbesitzern in Obergorbitz und Neustadt unter dem hinterher nicht gehaltenen Versprechen, in Dienst treten zu wollen, je einen Mietstaler ab. Der Gutbesitzer in Neustadt übergab am 5. Juli dem neu eingetretenen Knecht sogar Pferd und Wagen, da Neumann erklärte, in Rastendorf bei den Eltern seine Habseligkeiten abholen zu wollen. Er stellte den Wagen im Gasthof zu Coffebau ein und machte sich daselbst auch einer Zechprellerei nach Höhe von 1,70 Mk. schuldig. Mit dem Pferde begab er sich nach Dresden, und bot es hier dem Kofschlächter Schuster zum Kaufe an. Der Pferdeshlächter mißtraute aber dem Handel und verlangte die Festnahme des fündigen Dienstknechts. Das Urteil lautete, unter Annahme mildernder Umstände, auf 1 Jahr 8 Monate Gefängnis und 3jährigen Ehrenrechtsverlust. Drei Wochen gelten als verbüßt.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 12. August 1907.

Der Polizeipredient Fischer in **Dresden** hat von Verwandten in Amerika eine Million Mark geerbt. Eine erschütternde Szene spielte sich in der vorhergehenden Nacht an der Carolabrücke in **Dresden** ab. Ein etwa 30jähriger Mann wollte sich mit einem etwa 2 1/2-jährigen Kinde in den Strom stürzen. Eine ihm

nachgeeilte Schwester, die ein zweites Kind auf dem Arme trug, suchte ihn mit inständigem Bitten davon abzuhalten. Die schreienden Kinder umklammerten den verzweifelt Vater, der schließlich durch Schulkente an seinem Vorhaben verhindert wurde.

Aus **Leipzig** wird über den verschwundenen Rechtsanwalt Burkus geschrieben: In Anwaltskreisen war die Nachricht verbreitet, der seit Sonnabend, den 15. Juni, abgängige Rechtsanwalt Burkus habe sich freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt und sei in Untersuchungshaft genommen worden. Die Nachricht entbehrt jeder Begründung. Begründeten Zweifeln begegnet auch die vor einiger Zeit verbreitete Nachricht, daß Burkus an die Staatsanwaltschaft eine Postkarte schrieb des Inhaltes, daß er sich nun das Leben nehmen werde, weil die geringen Barmittel, die er noch im Besitz hatte, erschöpft seien. Sollte wirklich eine solche Karte an die Staatsanwaltschaft gelangt sein, wäre es durchaus nicht ausgeschlossen, daß es sich wieder um einen der bekannten dummen Scherze handelt, die sich manchmal Personen bei derartigen Gelegenheiten leisten. An einen Selbstmord des Gestohlenen will man nicht recht glauben, man neigt vielmehr allgemein der Ansicht zu, daß Burkus, der sich nach seiner Flucht längere Zeit in Leipzigs Nähe aufgehalten haben dürfte, einen Freund und Helfer fand, der es ihm ermöglichte, in das Ausland oder über das große Wasser zu entkommen. Die von Burkus veruntreute Summe soll tatsächlich nur etwa 2500 Mark betragen.

Der 20 Jahre alte Schuhmachergeselle Otto Naumann, der am 25. März seine 23jährige Geliebte in deren Wohnung zu **Leipzig** erdrosselte, herabte und deren Leichnam am Leipziger Postamt aufhing, soll morgen Dienstag früh, nachdem der König von seinem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch gemacht hat, im Hofe des Leipziger Landgerichts hingerichtet werden. Der Mörder war vom Schwurgerichte Leipzig Ende Mai zum Tode verurteilt worden. Das Schöffot, mit dem zulezt Arthur Schilling aus Chemnitz hingerichtet wurde, wurde vom Scharfrichter Brand aus Dresden nach Leipzig beordert.

Der Musikdirektor Steindel aus **Zwidau** ist in Stuttgart unter dem Verdacht, seine drei kunstgeübten, mit ihm zum Steindel-Quartett vereinten Söhne schwer mißhandelt zu haben, verhaftet worden. Der „Neckar-Zeitung“ werden darüber folgende Einzelheiten gemeldet: Die Söhne Bruno, Max und Albin stehen jetzt im Alter von 14 bis 18 Jahren. Sie begleiten ihren Vater auf seinen Kunstreisen und waren geübte Geiger und Cellospiele. Aber eine harte, unfähig traurige Jugend haben die armen Kinder hinter sich. Durch Intervention eines Stadtmissionars aus Stuttgart, dem der jüngste Sohn Albin sein Leid klagte, wurden Grausamkeiten bekannt, die an den bekannten Fall des Hanslehrs Dippold erinnern. Das gegen den Vater eingeleitete staatsanwaltschaftliche Verfahren führte zunächst zur Entziehung der Söhne aus dem väterlichen Hause und dann zur Eskalation des grausamen Mannes. Fürchtbar sind die Schilderungen, die die armen Knaben über die Mißhandlungen des entmenschten Vaters zu Protokoll gaben. Wenn bei den Proben das Zusammenklappen nicht beim ersten Male tadellos klappte, kam es zu furchterlichen Szenen. Nach jedem Tonsage hagelte es Hiebe. Mit Klavierzangen zwangte der alte Steindel seine Kinder in Arme und Beine. Das Stärkste leistete sich Steindel, als er den entkleideten jüngsten Sohn auf einen glühenden Ofen setzte. Da ihm bei einer Wiederholung dieser abscheulichen Prozedur der Ofen nicht mehr heiß genug erschien, schlug er den armen Jungen mit einem Besen derart, daß das Blut herabrann. Die eingehenden ärztlichen Untersuchungen konstatierten bei den drei Söhnen schwere körperliche Mißhandlungen und völlig ungenügende Ernährung. Die Hauptverhandlung wird in Kürze vor dem Stuttgarter Landgericht stattfinden. — Unter diesen Umständen ist es recht wunderbar, daß kürzlich ein Zwidauer Blatt versuchte, daß Familienleben Steinbels als musterhaft hinstellen.

Eine gesunde Luft scheint in **Pöbitz** bei Zwidau zu sein, denn dort will der Totengräber seine Stelle ündigen, wegen Mangel an Beschäftigung, weil er noch 3 schulpflichtige Kinder hat. Es stirbt wenig. In 14 Tagen keine Leiche.

Das 4 Jahre alte Töchterchen des auf dem Bahnhof **Unterwiltgensdorf** stationierten Bahnassistenten kam in Abwesenheit seiner Mutter der Feuerung im Waschaufe zu nahe; seine Kleider fingen Feuer und das Kind erlitt einen furchtbaren Flammentod.

Am Mittwoch nachmittag hatte sich die 10jährige Tochter des Rutschers Albin May in **Wiesa** b. Annaberg mit ihrem 1 1/2-jährigen Bruder, letzteren in einem Wagen sitzend, nach dem sogenannten Christenfelde begeben, um Berren zu suchen. Das Mädchen hatte hier den Wagen stehen gelassen. Durch die eigene Bewegung des Kindes jedoch war dieser ins Rollen gekommen und kaufte mit einer großen Schnelligkeit den steilen Abhang hinunter in den 5 Meter breiten, 1 1/2 Meter tiefen Betriebsgraben der dortigen Holzschleiferei. Als das Mädchen dies bemerkte, sprang sie schnell entschlossen den Abhang hinunter und dann in den Graben, um ihren Bruder zu retten. Durch die Hilferufe des Mädchens wurde der 13jährige Knabe Karl Müller aufmerksam. Sofort eilte er nach der Unfallstelle und sprang in die tiefe Flut. Zunächst brachte er das 10jährige Mädchen, welches dem Ertrinken nahe war, wieder ans Land, sodann rettete er auch noch mit eigener Lebensgefahr das 1 1/2-jährige Kind von dem sicheren Tode des Ertrinkens. Die bei dem kleinen Kinde von hinzukommenden Personen angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg begleitet.

Baron von Roennert **Erdmannsdorf** hat am Montagabend auf seinem Revier einen prachtvollen weißen Rehbock erlegt.

Von gestern vormittag 1/11 bis nachmittags 4 Uhr sind in **Oberwiesenthal** 8 Häuser niedergebrannt. Das Feuer kam im Schuberischen Hause aus und verbreitete sich in so kurzer Zeit auf die benachbarten Häuser, daß an eine Rettung nicht zu denken war, zumal des

Bezirksfeuerwehrtages in Jahnshaus wegen nur wenige Feuerwehrleute in der Heimat verblieben waren. Die Brandstätte liegt hinter „Stadt Karlsbad“, in der Richtung nach dem Reilberge zu.

In **Böheim** brannte eine zum Anwesen des Wirtschaftsbefizers Thielemann gehörige Scheune mit der diesjährigen Roggenernte nieder. Dabei ist ein zweijähriges Kind, das im Kinderwagen auf der Scheunentenne gestanden hatte, in den Flammen umgekommen. Der Brand soll durch einen vierjährigen Jungen verursacht worden sein, der dann aus Angst geflohen ist. Als die Großmutter des Kindes dasselbe retten wollte, konnte sie nicht mehr in die über und über brennende Scheune gelangen. Die Eltern waren abwesend.

Ein aufregender Vorfall spielte sich am Donnerstag früh in **Zittau** ab. Dort kletterte eine Frau auf einem Dache herum, schrie um Hilfe und wollte sich in die Tiefe stürzen. Sie gab an, daß ihr Mann sie verfolge und mit einem Revolver erschießen wolle. Erst als Strassenpassanten sichtbar wurden, hatte die wenig erbauliche Szene ein Ende.

Kurze Chronik.

Eine Wetterkatastrophe in Böhmen. Die große Hitze der letzten Tage hat über weite Gebiete Böhmens eine elementare Katastrophe gebracht, die nach den vorliegenden Berichten immensen Schaden verursachte. Ueber das nördliche Egerland sind schwere Gewitter mit Hagelschlag niedergegangen, die besonders in der Gegend von Liebenstein, Seeburg und Trogau die Ernteaussichten völlig vernichteten. In Tirschnitz ist durch eine Hagelkatastrophe, bei der eigroße Eisstücke fielen, die Ernte zerstört. Großen Schaden verursachte das Unwetter auch in Franzensbad, wo zum Beispiel in der Salzquellenkollonade sämtliche Verglasungen zertrümmert wurden und auch die Kuranlagen Schaden nahmen. Ähnliche Meldungen kommen aus der Gegend von Liboch. Eine mit Wirbelform verbundene Wetterkatastrophe hat scheinbar auch das ganze Saazer Hopfengebiet getroffen, be-

sonders den Ort Krieger und Umgebung. Tausende Schock Hopfen wurden in kurzer Zeit herabgerissen, zahlreiche Obstbäume gestürzt oder der Kette beraubt. Hiobsposten über gewaltige Hagelschläge kommen ebenso aus Postelberg und Theusau (Bezirk Falkenau), wo die Feldfrüchte niederge schlagen sind.

Bilzvergiftung. In Kopaszewo (Regierungsbezirk Posen) erkrankte nach dem Genuße von Bilzen die ganze Familie Danich sehr bedenklich. Das siebenjährige Töchterchen ist bereits infolge der Vergiftung gestorben.

Der schwarze Schellenbaumträger im 1. Garde-regiment z. F., unsere Erwerbung aus Marokko, der jetzt seit etwas über zwei Jahren dient, hat nunmehr die Unteroffizierslizenzen erhalten. Von Affai fühlt sich in Pögdam durchaus wohl und erfreut sich bei Vorgesetzten und Kameraden allgemeiner Beliebtheit.

Oberbayerische Bauernschlacht. In Altenham wurde bei einer nächtlichen Rauferei das Kaiserliche Gasthaus als feindliches Hauptquartier von Bauernburden regelrecht belagert, mit Revolvern beschossen und mit Steinen bombardiert. Ein Bauer wurde zusammenge-stochen.

Um ein Glas Bier. In einer Mannheimer Hofenwirtschaft hat ein schmarogender Taugenichts einen 19-jährigen Arbeiter, der ihm ein Glas Bier nicht bezahlen wollte, aus Wut darüber erschossen. Der Täter, ein kürzlich entlassener Zwangsabgänger, floh, wurde aber noch in derselben Nacht verhaftet.

Ein Defizit in der Amtsgerichts-kasse. Regensburg, 9. Aug. Der Amtsgerichtsobersekretär Rhein ist seit zwei Tagen abgänglich. Vermutlich hat er sich in der Donau ertränkt. Man hat ein Kassenmanko von 5000 Mark entdeckt.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Spielplan der Hofoper: Dienstag Tannhäuser, Mittwoch Der Barbier von Sevilla, Donnerstag Werther, Freitag Bohemien, Sonnabend Die lustigen Weiber von Windsor, Sonntag Carmen, Montag Die Boheme.

Ämtlicher Bericht

über die am 30. Juli 1907 nachmittags 6 Uhr stattgefundene **außerordentliche Stadtgemeinderats-sitzung.**

Entschuldigt fehlten 3 Herren Mitglieder. Vorsitzender: Der unterzeichnete Bürgermeister. Zu der auf heute nachmittags 6 Uhr einberufenen außerordentlichen Sitzung des Stadtgemeinderats hatten sich unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Kahlenberger die in der Präsenzliste verzeichneten Herren Mitglieder im Ratssitzungszimmer hier selbst eingefunden, um die Wahl eines Mitgliedes zum Schulvorstande an Stelle des aus diesem ausgeschiedenen Herrn Stadtverordneten, Brauereibesitzer Fröhlich vorzunehmen. In diesem Zwecke wurden 12 Stimmzettel ausgegeben und eben die Zahl wieder eingesammelt. Das Ergebnis bei der Stimmenauszählung war folgendes: Herr Stadtrat Görne 6 Stimmen, Herr Stadtverordneter Fröhlich 5 Stimmen, während 1 Stimmzettel unbeschrieben war. Als gewählt gilt sonach Herr Stadtrat Görne, welcher auf Befragen die Wahl annimmt. Herr Bürgermeister Kahlenberger dankt hierauf noch Herrn Fröhlich für seine geleisteten treuen Dienste im Schulvorstande.

Wilsdruff, am 31. Juli 1907.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Marktbericht.

Weissen, am 10. August. Butter, 1 Kilo 2,40 - 2,60 Mt, Gänse, Pfund - Pfg.; Hasen, Stück - Mt.; Eier, 2 Stück 15 Pfg.; Ferkel (139 Stück), Stück 8 - 16 Mt. Getreidepreise: per 100 Kilogramm: geringe Qualität mittlere Qualität gute Qualität niedrigst. höchst. niedrigst. höchst. niedrigst. höchst. Weizen — — — — — 20,60 21,20 Roggen — — — — — 18,80 19,20 Gerste 16,00 17,00 — — — — — 19,00 20,00 Safer — — — — — — — — — — — — —

Alkoholfrei.

Das billigste, beste und bekömmlichste Getränk für die Sommerzeit ist ein Glas Limonade von

Gesund. **Goerne's Limonetta-Extract,** BILIG. in Flaschen à 60, 100, 150 Pfg. **Theodor Goerne,** vorm. Th. Ritthausen. **Wohlgeschmack.**

Sie

sparen Geld mit **Kaiser's Kindermehl** und geben damit Ihrem Liebling das Beste



!! Die Kinder gedeihen prächtig !! Bester Ersatz für Muttermilch. Herzlich erprobt. Verhütet und beseitigt **Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.** 1/2 Dose 55 Pfg., 1/2 Dose 1 Mt. Zu haben bei **B. Tzschaschel, Löwen-Apothek** und **Paul Klebsch, Drogerie, Dresdnerstr. 62.**

Flechten

akute und trockene Schuppenflechte akroph. Ekzema, Hautausschläge.

offene Füße

Blutgeschwür, Heilgeschwür, Aderbohrer, Blau Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geholt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.-. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma R. Schaubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

Peinlich

sind alle Hautunreinigkeiten und Hautaus-schläge, wie Milieffler, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröste, Bläschen etc. Daher ge-branchen Sie nur Bergmanns **Teerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul. Et. 60 Pfg. bei: Otto Jänsslich, Dresdnerstr. 27/29

Theo Hauswalds Zahn-Praxis Dresden-A., Breitestr. 22 (Ritterhof). Filial-Praxis Wilsdruff, am Marktplatz.

Inhaber: Fried. Klettsch.
Sprechzeiten: Wochentags von 9-6, Sonntags von 9-12. In dringenden Fällen jederzeit.
Zahnersatz in höchster Vollendung, naturgetreu, festsitzend. Umarbeitung von Gebissen. Reparaturen jeder Art. Kunstvolle, dauernd haltbare Plomben.
Amerikanische Kronen- und Brückenarbeiten (Zahnersatz ohne Platte.)
Vollständige Gebisse. Zahnziehen schmerzlos. Schonendste, gewissenhafteste Behandlung. - Mässige Preise.
Fried. Klettsch.

Dr. med. Schmidt, Arzt u. Zahnarzt, Meissen, Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohren-, Mund- u. Zahnkrankheiten, von der Reise zurück. Sprechstunden 9 bis 11 und 2 bis 4 Uhr.

Maurer und Zimmerer suchen bei 52 Pfg. Stundenlohn für dauernd **Wenzel & Reif, Niederhäslich.**

Max Ralle, Breitenbach bei Siebenlehn empfiehlt alle Sorten Geräte als: Kultivatoren, Eggen, einf., Doppel-, Schwung-, Schäl- und Balance-Pflüge eigener Konstruktion. Unerreicht in ihrer Wirkung und Einfachheit, sind praktisch und bequem. Jeder Teil ist auswechselbar, daher 50% billiger! 1 Jahr Garantie für Material und Gang. Preisliste gratis. 2785 Billig im Preis. Permanente Ausstellung. Preisliste gratis. Vertreter die Herren Schmeldehoffer Heinrich Winkler in Grumbach und Paul Schenk in Kesselsdorf.

Plauensche Lagerkeller-Biere sind nahrhaft und absolut wohlbekömmlich.

Klebsch's radikaler Fliegen-Mord von vorzüglicher Wirkung **in Paketen à 20 Pfg., Fliegenleim** in Büchsen à 15, 25, 40 und 75 Pfg. **Fliegen-Düten** gestrichen und ungestrichen **Dalmatiner Insektenpulver** empfiehlt die Drogerie **Paul Klebsch.**

Wilschkühe hochtragend und frisch-melkend, zu soliden Zeitpreisen bei mir zum Verkauf und nehme Schlachtvieh jeder Qualität zu höchsten Preise in Zahlung. **Gainsberg, E. Kästner.** Telefon 96. **Junger Landwirt,** erfahren in allen vorkommenden Feldarbeiten, per 1. Oktober gesucht. **Oberhermsdorf Nr. 17, Bez. Tharandt.**

Freiwillige Feuerwehr. Eingetretener Hibernisse halber findet die **Übung** erst nächsten **Donnerstag** abends 7/8 Uhr statt. **Das Kommando.**

Lindenschlösschen. Dienstag, d. 13. August: **Schlachtfest.** Von 1/2 10 Uhr an Weißfleisch, später frisch Würst, Bratwurst, sowie Schweinsknochen mit Kraut. Dierzu ladet freundlichst ein **Ernst Horn.** Heute Montag Abend: **Schweinskopf-Essen.**

Frisches Schöpsenfleisch empfiehlt **M. Neubert.**

Tafelwagen ist zu verkaufen. **Kohestr. 134Z.**

Rote Johannisbeeren kauft jedes Quantum **Konservenfabrik Wilsdruff.**

Schmiedegesellen. 2 **Kotte Schmiedegesellen** werden für landwirtschaftl. Maschinenbau gesucht. **Meinert & Köhler, Röhrsdorf b. Wilsdruff.**

Max Ralle Breitenbach bei Siebenlehn. **Alle Konkurrenz-Systeme verwerfen!** **MAX RALLE** Breitenbach bei Siebenlehn.

Zur gefäll. Beachtung! Inseratentexte bitten wir höflichst **recht deutlich** zu schreiben, da wir für Differenzen, die aus schlecht leserlichen Manuskripten event. hervorgehen, nicht aufkommen. Ebenso übernehmen wir keine Garantie für die Richtigkeit bei telephonischer Aufgabe. **Geschäftsstelle** des „Wilsdruffer Wochenblattes“. **Dierzu Romanbeilage.**